

Don 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags



Für die Aufnahme von Angelegenheiten zu bestimmten Tagen und Stunden wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 200. • 63. Jahrgang.

Br. London, 30. April. (Fig. Drahtbericht. Nr. 51n.) Wie eine Depesche der „Daily Mail“ aus Lenedas erkennen läßt, scheinen sich die Engländer vor Aufzug noch nicht völlig geschlagen zu geben. Das Blatt meldet, daß die Landungsoperationen

Br. Rotterdam, 30. April. (Gg. Drahtbericht. Str. Ein.) Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich telegraphiert: Die Verbündeten behaupten sich noch immer an dem weitlichen Ufer des Kanals. Die Versuche, sie von dem Kanalarfer zu vertreiben, sind vereitelt. Die englischen Truppen haben jetzt eine neue Laufgrabenlinie nördlich und nordöstlich von Ypern inne. Die Kanäle wurden von den überlegenen Gefechten gänzlich erschöpft.

Be. Genf, 30. April. (Eig. Drothbericht. N. N.) Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ erzählt, daß ihm die Folie wieder ein mit Maschinenschrift hergestelltes und mit unfehllicher Untersehrift versehenes Schriftstück ins Haus gebracht, das unter der Überschrift „Kanzosen, man be-
trügt euch“ fertig gegen den Generalstab und die Regierung zu Hande zieht und sie beschuldigt, daß sie den Volk über den muthmaßlichen Stand der Dinge nur Un-
wahrheiten vorsetzten. Die Wahrheit sei, daß die Deutschen die Oberhand hätten und behalten würden.

Frankreich aber zur Defensive gezwungen, seinen letzten Mann vergeblich hinopfern. Der Schluß des Schriftstücks lautet: „Frieden, und sofort, und sonst, wenn nötig, los auf die Barrikaden!“ Gleichzeitig ging dem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ ein „erschütternder Brief“ zu, der ihm mitteilt, daß 10 000 solcher Schriftstücke in Paris verteilt seien und jeden Tag weiter verteilt werden würden, denn „die Rommole habe nun lange genug gedauert.“

Deutsche Gefangene als Hafenarbeiter in Marseille

Dr. Kopenhagen, 30. April. (Sig. Drahtbericht. Str. Din.) Der „Matin“ teilt mit, daß die französischen Militärbehörden auf Ansuchen der Pariserer Handelskammer deutsche Gefangene zur Hafenarbeit in Marseille kommandiert haben. Vorläufig werden 8000 Deutsche als Hafenarbeiter beschäftigt.

Der Krieg gegen England.

Die niedrigen Verleumdungen Deutschlands durch die Lords.

Heftige Angriffe auf Churchill.

W. T. B. London, 29. April. (Richtamtlich.) In der fortgesetzten Oberhausdebatte (vergl. die heutige Morgen-Ausgabe) betrat nach Lord Newton Ritchener das Rednerpult. Er sagte: Ich hatte als Soldat Achtung vor den Offizieren der deutschen Armee. Mit größtem Widerstreben bin ich genötigt, die schlechte Behandlung britischer Gefangener durch die deutsche Armee als unbestreitbar wahr anzunehmen. Beständig sind Zeugnisse von unseren geflüchteten Gefangenen und aus französischen, belgischen, russischen und amerikanischen Quellen gekommen. Sie überzeugten alle, die die Aussagen prüften, daß die Unmenschlichkeit, die die deutschen Behörden besonders britischen Gefangenen gegenüber an den Tag legten, außer allem Zweifel stehe. Die Gefangenen wurden nackt ausgezogen und in verschiedener Weise mißhandelt, in einigen Fällen kalten Blutes erschossen. Selbst verwundete Offiziere wurden mutwillig beleidigt und häufig geschlagen. In den Gefangenenlagern wurden die Willen der Gefangenen, vielfach aus Mangel an Nahrung, anders behandelt als die der Franzosen und Russen. Ritchener sagte zum Schluß, Deutschland habe viele Jahre hindurch vor der zivilisierten Welt als große Militärmacht posiert und in reichem Maße militärische Fähigkeit und Mut bewiesen. Aber es hätte auch einen Standard militärischer Ehre und militärischen Verhaltens aufstellen müssen, die ihm die Achtung, wenn nicht die Freundschaft der Nationen erworben hätte. Statt dessen habe es sich zu Handlungen erniedrigt, die auf immer seine reine Geschichte beflecken würden und die mit der barbarischen Wildheit der Derwische wettsiefen. Er glaube nicht, daß es Soldaten irgendwelcher Nation, auch unter den Deutschen, gebe, die sich nicht herzlich des Mordes schämen, der über den militärischen Beruf gebracht worden sei. Die Verurteilung betäubender Gase sei ein Verstoß gegen die Haager Konvention.

Die folgenden Redner, Lord Lansdowne, Cranwell und Ashmeade, kritisierten den Repräsentanten Churchill. Lord Curzon sagte, mehr als einmal während des Krieges seien Anzeichen selbständiger Handlungsweise seitens Churchills bemerkt worden. Die Regierung dürfe sich nicht wundern, wenn die Wiederholung der Aufmerksamkeit des Hauses erzeuge, wie sie zweifellos tiefe Verunsicherung und Besorgnis im Lande hervorgerufen habe. Es herrschten Zweifel, ob Churchill bei diesen Handlungen die Unterstützung des Seelords gehabt habe. Das erlege dem Kabinett die Pflicht zu größerer Vorsicht bei der Kontrolle des Kollegen auf, als dies bisher geschehen sei. Die Regierung möge vorsichtiger sein in der Art, wie sie ihre hohen moralischen Grundsätze kund täte, als wie sie es bei Churchills Ankündigung von Repressalien gewesen sei.

Ein alter Brauch und was die Feinde daraus zusammenfassen.

Von der holländischen Grenze, 29. April. Dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ wird aus vertrauenswürdiger Quelle gemeldet, daß der Führer des Fischereidampfers „Union“ bei der Einfahrt in IJmuiden erklärte, daß die Schauptung, durch ein deutsches Torpedoboot sei ihm sein ganzer Vorrat

an Fischen abgenommen worden, übertrieben sei. Nach Durchsuhung der Schiffsapothek wurde, wie es Brauch ist, ein Körbchen Fische erbeutet und gewaschen.

Die allgemeine Kriegslage.

Zum Telegramm des Großen Hauptquartiers vom 29. April 1915.

Von Major a. D. M. v. Schreierhofen.

Aus den englischen und französischen Berichten geht jetzt mit immer größerer Klarheit hervor, daß der Vorstoß der Deutschen bei Ypern unseren Gegnern vollkommen überwindend gelungen ist. Sie trugen sich mit allerhand schönen Plänen und Gedanken für eine neue große Offensive, die den beginnenden Frühjahrseinsatz einleiten sollte. Da warf der deutsche Angriff alle ihre Berechnungen über den Gouten; sie mußten zunächst sehen, das verlorengegangene Gelände wieder zu erobern. Dazu wurden alle irgendwie verfügbaren Reserven und zurückgehaltene Kräfte vereinigt, ganz gleich, ob es Engländer, Franzosen, Belgier, Kanadier, Indier, Negers oder Araber waren. Sie wurden alle bei Ypern zusammengezogen und zu Gegenangriffen angeleitet. Darin zeigt sich der große Vorteil, den jede Offensive in sich trägt, auch wenn dabei nur Teilerfolge erzielt werden. Denn bei dem Vorgehen der Deutschen handelte es sich zunächst noch nicht um eine allgemeine große Offensive, die auf der ganzen Front unternommen wurde, sondern nur um ein örtlich begrenztes Vorgehen auf beschränktem Raume, das günstigere Vorbedingungen zur Weiterführung des Angriffes, und zwar in erster Linie gegen die als Stützpunkt ausgebauten Stadt Ypern schaffte. Daß sich unter Umständen daraus ein größeres Unternehmen allmählich entwickeln und durch eine Steigerung der Einzelerfolge an derselben Stelle schließlich ein Durchbruch der feindlichen Front ergeben kann, ist möglich, nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist dies aber vorläufig noch nicht beabsichtigt, was auch schon daraus hervorgeht, daß die deutschen Truppen sich mit dem Ausbau und der Befestigung des eroberten Geländes begnügt und ihren Vormarsch weder in südlicher Richtung gegen Ypern noch in westlicher über den Kanal hinaus fortgesetzt haben.

In der neu eingenommenen Stellung wurden die Gegenangriffe der Franzosen und Engländer angenommen, und wie die letzten Berichte des Großen Hauptquartiers ergeben, an allen Stellen abgelehnt. Die Gegner erlitten hierbei schwere Verluste, und es kann sein, daß die Ermattungsstrategie im kleinen hier ähnliche Ergebnisse hervorbringt, wie sie in der Karpathenschlacht im großen gezeigt wurden. Durch die vergeblichen Angriffe und die dabei erlittenen außerordentlich hohen Menschenverluste wurde die Offensivkraft der russischen Karpathenarmee gebrochen, und es ist fraglich, ob Rußland trotz seines ungeheuren Menschenmaterials in der Lage ist, die Verluste durch wirklich ausgebildete Truppen wieder auszugleichen. Auch die Franzosen und Engländer werden in ihrer Gefechtsstärke durch die mit den mißglückten Angriffen unvermeidlich verbundenen großen Verluste immer weiter geschwächt. Die neu eintreffenden englischen Verstärkungen können deshalb auch nicht, wie es wohl ursprünglich beabsichtigt war, zur Aufstellung neuer Formationen und zur Bildung neuer Armeen, mit denen die beabsichtigte Frühlingsoffensive durchgeführt werden sollte, verwendet werden, sondern müssen lediglich dem Ausgleich der entstandenen Lücken dienen. Die Franzosen werden mit ihrem Menschenmaterial überhaupt bald gänzlich zu Ende sein, denn weder die Einstellung des Jahrganges 1917 noch die Verlängerung der allgemeinen Dienstpflicht bis zum 60. Lebensjahr wird ihnen wirklich kriegsbrauchbares und leistungsfähiges Material liefern, und das sind die letzten

Kräfte, die ihnen überhaupt noch zur Verfügung stehen. Deshalb verlangen auch schon englische Blätter, daß mit der bisher geübten Zerstückelung des Meeres auf mehreren Kriegsschauplätzen ein Ende gemacht werden soll. Es sollen alle verfügbaren Kräfte nach Flandern gebracht werden, weil dort die Entscheidung des ganzen Krieges falle. Darin liegt zugleich eine herbe Kritik der englisch-französischen Dardanellenunternehmung, zu der neben der Flotte auch beträchtliche Teile des Landheeres verwendet werden mußten.

Nach den letzten Nachrichten kann man den Landungsversuch der Engländer und Franzosen an den Dardanellen als völlig gescheitert betrachten. Der Hauptteil der gelandeten Truppen ist entweder vernichtet oder gefangen genommen, und die noch auf türkischem Boden befindlichen Gegner gehen einem ähnlichen Schicksal entgegen. Auch dies bedeutet wieder einen großen Verlust an Menschen, dessen Erfolg immer schwieriger werden wird. Wenn die Nachrichten von den großen Verlusten der australischen und kanadischen Gifstruppen in jenen Ländern allgemein bekannt sein werden, wird sich deren Kriegslust auch beträchtlich vermindern. Es ist deshalb fraglich, ob England noch, wie bisher, auf weitere starke Truppenkontingente seiner Kolonien rechnen kann.

Wenn das Dardanellenunternehmen auch weitab von dem nordfranzösischen und westindischen Kriegsschauplatz liegt, so üben doch die Ereignisse in jener Gegend schon dadurch, daß sie zu einer immer größeren Erschöpfung und Ermattung unserer Gegner führen, einen unmittelbaren Einfluß auf die Gesamtentwicklung der Operationen aus. Es muß sich dadurch das Kräfteverhältnis immer mehr zu unseren Gunsten verschieben, und es bietet sich alsdann die Möglichkeit, daß wir die Offensive ergreifen, sei es nur an einzelnen Stellen in örtlich beschränktem Umfang, wie es jetzt nördlich Ypern und südlich Verdun der Fall gewesen ist, oder in größerem Stile mit einem ganzen Heereskörper, wie in dem Ostteil der Karpathen und in der Bukowina. Die Kunst der Führung besteht in der richtigen Beurteilung der Kriegslage und in der darauf beruhenden Wahl des Kriegsverfahrens. So sehr dem deutschen Charakter und der traditionellen Kriegführung auch die Offensive entspricht, so war doch bisher die strategische und taktische Defensive zweckmäßiger. Sie wurde aber nur so lange durchgeführt, als die Übermacht der Gegner dazu zwang. Nachdem durch die monatelangen Stellungskämpfe ihre Kräfte mehr oder minder ermattet, teilweise sogar erschöpft sind, bietet sich nunmehr wieder die Gelegenheit, ein anderes Kampfverfahren einzuschlagen. Wie die letzten Ereignisse gezeigt haben, hat die Heerführung der Verbündeten sie auch sofort auf beiden Kriegsschauplätzen griffen. Die Erfolge sind auch nicht ausgefallen. Hierzu gehört auf dem westlichen Kriegsschauplatz Eroberung der feindlichen Stellungen nördlich Y die Überschreitung des Iperkanals, der glückliche geführte Sturmangriff an der Combressöhe, die Wiedereroberung des Hartmannswillerkopfes und auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Wiederaufnahme der Offensive östlich von Suwalki, bei der die russischen Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilometer dem Gegner entrissen wurden, ferner die Eroberung des Zwinirskens und der Ostrohöhe im Dramatale, das erfolgreiche Vorgehen der Österreicher bis an den Dnjestr-Abchnitt und die Besetzung von Bojan, dem vorletzten Stützpunkt der russischen Stellungen an der äußersten Grenze der Bukowina. Allen diesen Erfolgen können unsere Gegner keine gleichwertigen Ergebnisse gegenüberstellen, denn alle ihre Angriffsversuche wurden abgelehnt und haben nur dazu beigetragen, ihre Verluste zu erhöhen.

Vom ersten Kampf um die Dardanellen.

III.*)

Der Morgen des 18. März ist sonnig und windstill. Hauptmann Sernow schraubt sich von Tschana! schnell zur Höhe von 1800 Meter hinauf. Der Beobachter, Major Schneider, steht drüben auf dem europäischen Ufer Älids Bahr als lichtgraue Puschel am Strand liegen. Silberweiß leuchtet neben dem dunkeln, fast schwarzen Wasser das vielgewundene Band der Uferstraße. Westwärts geht jetzt der Flug, und frei schweift der Blick die Dardanellen entlang bis weit ins Ägäern des Ägäischen Meeres hinein. Vor dem Mund der Enge liegen wieder zwei englische Linienfahrer und in Dardanelllinie vier Forts. Aber . . . „Ohut“, laut Major Schneider, denn zehn Seemeilen hinter den Briten fahren westlich der Ägäisinseln sechs große und drei kleine feindliche Schiffe in Kiellinie auf die Dardanellen zu. Beim Überfliegen werden die Linienfahrer „Queen Elizabeth“, „Lord Nelson“, „Agamemnon“, „Triumph“, Vangerkreuzer „Inflexible“ und drei kleine Kreuzer erkannt. Und gerade da gehen drüben zur Linken bei Tenedos bunte Flaggen am Signalmast des französischen Admiralschiffes hoch. Die vier Franzosen gehen Anker auf, formieren Kiellinie und folgen den Engländern. Hauptmann Sernow feuert über das Geschwader hinweg. Weiß wie Schneeballen schimmern unter ihm Schrapnellwolken, die das schnell bis Tenedos schwebende Flugzeug treffen sollten. Acht ältere Linienfahrer noch gibt der Beobachter bei der Insel, die des Gegners Wolk ist, und zwei Werkzeugschiffe, „Koblenzdammer“, „Lazarettschiff“, „Minensuchdampfer“, U- und Torpedoboot liegen hier als der riesige Troß einer Flotte auf dem dunklen Wasser. Gerichtet und bereit wie an einer Schur sind die Fahrzeuge zu Anker, wie jene in Fahrt. Im Sonnenlicht blinken sie grell auf dem Schwarzblau des Meeres und bieten ein Bild, das zwei Seemannsherzen schneller schlagen läßt. Hauptmann Sernow wendet den Apparat zum Rückflug nach Tschana!. Major Schneider springt dari heraus und meldet Usedom-Bafcha: „Der Feind im Anmarsch!“ Die drummig joviale

Värenruhe, die jene Mitteilung empfing, lag während des beginnenden heißen Tages über dem Stab und wickte vorbildlich bis auf den Kanonier in den Forts.

Die Sonne lag schon brennend, als um 11 Uhr 30 Minuten vormittags der Gegner mit zehn Schiffen die Bombardementstellung bildete. Den rechten Flügel vor dem asiatischen Ufer bildeten „Triumph“ und „Bouvet“, den linken vor dem europäischen „Gaulois“ und „Charlemagne“. Die Schiffe standen eine deutsche Meile vom Mund in den Dardanellen. Etwa zwei Lagen in der breiten Bude zwischen rechtem und linkem Flügel „Lord Nelson“, „Agamemnon“, „Queen Elizabeth“ und „Prince George“. Drei Kilometer hinter dem rechten Flügel schaukelten „Suffren“ und „Inflexible“. Um 11 Uhr 40 Minuten vormittags beginnt der Gegner zu feuern. Seine Schiffe schieben sich langsam hin und her, um stets in gleicher Reihung zu stehen und gleiten im Lauf des Tages allmählich tiefer in die Meerenge. Die beiden Flügelschiffe zur Rechten legen ihr Feuer auf Fort Dardanos und unsere Hauptstellungen. „Queen Elizabeth“, „Lord Nelson“, „Agamemnon“ und „Inflexible“ wählen als Ziel Fort Hamidieh Anatol vor Tschana! und die drei Forts Redschidieh, Hamidieh Rumeli und Remasla vor Älids Bahr. „Gaulois“ und „Charlemagne“, die Franzosen auf dem linken Flügel unterstützen das Feuer der vier Engländer, die meist Einzelschiffe oder Zweischußsolen abgeben, durch Salven ihrer schweren Turmgeschütze. Angriffsdrang oder Nervosität treibt die Franzosen bald vorwärts. Sie scheinen nicht ruhig.

Usedom-Bafcha wählt mit dem Stab seinen Beobachtungspunkt auf dem Ramm einer Höhe am asiatischen Ufer. Auf dem Bauch im Sand liegend, überblickt die Herren ein Kampffeld auf Wasser und Erde, wie aus der Vogelschau. Der Rauch aus feindlichen Schiffgeschützen streicht wie an Regentagen der Nebel des Gebirges in Wälen, in Felsen, in langen tiefen Schleiern durch die Meerestiefe. Vom Ufer aus Geschützmauern zerrissen und durchwirbelt, rollt er in Säulen zum Ufer oder steigt wie in Flucht zum Himmel. Die Säume der Franzosen scheinen beim Krachen der Salve in lodernde Flammen gekleidet. Blitschlangen huschen die Breiten der Briten entlang. Am Ufer hebt die Erde und über dem Wasser zittert die Luft zum Krachen und Bersten der Granaten. Sie pflügen Sandhügel als vermeintliche Batterien um und zerwühlen die Erde der Werke. Staub wie

vom Marschieren eines Millionenheeres hängt bald über der uralten Landschaft, die schon die Scharen des Xerxes trug. Und sicherlich, nie haben Menschenmengen ein schöneres, aber auch grimmigeres Spiel von Fontänen geschaut. Von Land und Meer strömen noch dem Einklagen der Granaten viele Duhende, neun hundert hohe Säulen von Staub oder Wasser gleichzeitig auf. Es sind so viel, daß sie zu stehen scheinen wie Tannen im lichten Fort und die hohen schlanken Holztürme auf den östlichen Klüften. Am reichsten ragen sie dort, wo die 38-Zentimeter-Geschütze der Briten gegen Fort Hamidieh spielen und — scheinbar — das Werk vom Erdboden fegen. Sturz und oben gestirbt, wie der Turm eines Minarets, steht für Sekunden die durch das Geschütz aus der See gehobene Wassersäule dicht vor dem Fort. Wie eine Windhose trägt das aufgelaufene Wasser sie zur Seite. Alsdenn bricht sie über dem Werk zusammen. Wie in Wol oder Schmerz schäumt das vom Eisenhagel zermahlte Meerwasser zwischen Tschana! und Sibilbahr, und wenn eine Granate bei der Verührung mit dem Wasser explodiert, gibt es „Butterbrei“, die auf Hunderte von Metern immer wieder aufschlagend über den blauen Spiegel fliehen. Um Mittag werfen die Engländer den von Mohammed, dem Eroberer, erbauten Turm im alten Fort Tschana! in Trümmer. Eine Granate reißt die Spitze des unfernen Minarets ins Weite. Drallen stehen die Kasetten von Älids Bahr in Flammen. Dörfer, Häuser und die Baracken bei Batterien brennen. In den Staub über den Ufern mischt sich Rauch, während der Mörder Krieg die Brandfadel über der Landschaft schwingt. Auch um den Stab auf der Höhe fallen Eisenoffer. Vorge Sorge fragt dort, ob es wohl möglich sei, daß der Kanonier in den Werken so furchtbares Feuer überdauern. Da bringt ein munterer hellgelber Klotz ein Kochgeschirr: „Es ist halb eins und gibt Königsberger Klopse, Erzengel!“

Was gehen den Matrosen, der (zwischen den Handflächen) Klopse aushaut, der Kampf und feindliches Kofferschmeißen an? In der Hölle, die dort tobte, war jedermanns Denken nur mit Erfüllung seiner kleinen oder großen Pflichten beschäftigt. Kapitän z. S. Piper, namhafter Artillerist, und neben anderem bei der Anfertigung von Munition tätig, hat auf exponiertem Beobachtungspunkt als Fachmann in Sachen der heiligen Barbara dem Gescheh wie ein Unbeteiligter zugeguckt. Er zeichnete Treffbilder ins Notizbuch oder nahm, um Art der Beschädigung jedes Schiffes zu ergrün-

*) Vergl. Nr. 194 und 199 des „Wiener Tagblattes“.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Das Vorrücken der Oesterreicher in Bessarabien.

Br. Bukarest, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Nach Meldungen aus Tschernowiz hat die österreichische Offensive in Bessarabien in verstärktem Maße eingesetzt. Der Kampf spielt unmittelbar an der rumänischen Grenze ab. Die Oesterreicher rücken langsam an der Eisenbahnlinie nach Mamblyga vor. Nach weiteren Meldungen scheint man sich russischerseits auf die Belagerung der Festung Chotin vorzubereiten.

Neue fruchtlose Angriffe der Russen bei Tuzla.

Br. Berlin, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird der „B. Z.“ berichtet: In den Karpaten war gestern im allgemeinen Ruhe. Nur im Oportale kam es zu einer größeren Aktion. Die Russen versuchten dort, nachdem sie schwere Artillerie zur Verstärkung herangebracht hatten, einen starken Vorstoß gegen die südlich von Tuzla von den Oesterreichern und Ungarn behaupteten Stellungen. Der Angriff richtete sich hauptsächlich gegen die Tassperre und die anschließenden Höhen, den westlich das Tal beherrschenden Salascher und die östlich anschließende Tartaroska. Diese Höhen waren im Verlaufe der glänzenden Offensive des österreichischen Forts Hoffmann erobert und die Russen zum eiligen Rückzug auf Klena und Masowka gezwungen worden. Die Russen ließen natürlich kein Mittel unversucht, wieder in den Besitz dieses Höhenzuges zu gelangen. Namentlich den Schlüssel zum Oportale, die Tartaroska und den nordwestlich anschließenden Rücken, griffen sie in wiederholten verzweifelten Anstürmen an, die aber stets scheiterten. Die Stellung wurde in hervorragender Weise ausgebaut und befestigt und bildet einen sehr starken Stützpunkt, an dem das russische Blut schon in Strömen floß. Trotz starker Artilleriebeschüsse, bei der auch in ausgiebigem Maße amerikanische Munition Verwendung fand, ohne welche die russische Artillerie schimmern auszuweisen würde, brach der Angriff unter blutigsten Opfern zusammen.

Richtigstellung feindlicher Berichte vom südlichen Kriegsschauplatz.

W. T.-B. Wien, 30. April. (Richtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: In jüngster Zeit werden über angebliche Vorgänge auf den südlichen Kriegsschauplätzen von feindlicher Seite zahlreiche Nachrichten ausgeteilt, die teils jedweder Begründung entbehren, teils unrichtig und teils einseitig wiedergegeben werden. Aus der Fülle der falschen Meldungen seien folgende herausgegriffen: In dem Artilleriekampf bei Tekija am 17. April sollen serbische 30-Zentimeter-Geschütze eingegriffen und österreichisch-ungarische Scheinwerfer zerstört haben. Tatsächlich verfügen die Serben über keine 30-Zentimeter-Geschütze. Sie führten den Artilleriekampf ohne Erfolg. Der weiteren Nachricht von einer Beschädigung der österreichisch-ungarischen Monitore liegt die Tatsache zugrunde, daß ein serbisches Motorboot ein Torpedo auf den Monitor „Körös“ zu lancieren versuchte. Doch explodierte das Torpedo wirkungslos am Ufer. Der Monitor blieb unbeschädigt. — Betreffs der Meldung von der Abweisung österreichisch-ungarischer Angriffe durch die montenegrinischen Truppen ist zu sagen, daß in letzter Zeit überhaupt keine Angriffe stattgefunden haben und daß sie daher auch nicht durch den Feind zurückgewiesen werden konnten. Endlich beruht auch die Mitteilung der „Moskauer Post“ vom 22. April, offenbar aus der ausländischen Presse entnommen, wonach Flieger Bomben auf Cattinje geworfen haben sollen, nicht auf Richtigkeit.

Eine Untersuchung gegen General Aussenberg wegen früherer Unterlassungen.

W. T.-B. Wien, 30. April. (Richtamtlich.) Wie amtlich gemeldet wird, ist gegen den General der Infanterie Ritter v. Aussenberg zur Klärung einer gegen ihn erstatteten in allerletzter Zeit herbeigekommenen Anschuldigung wegen pflichtwidriger Amtsführung eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Gegenstand der Anschuldigung betrifft durchweg Vorgänge aus dem Jahre 1912 und steht mit dem gegenwärtigen Kriege in keinem wie immer gearteten

Zusammenhang. — General v. Aussenberg war, wie die „B. Z.“ hierzu bemerkt, von September bis Dezember 1912 Kriegsminister. Am 8. März 1913 veröffentlichte die amtliche „Wiener Zeitung“ eine Mitteilung, die sich auf den Rücktritt Aussenbergs bezog. Im Reichsrat war eine Interpellation über einen Provocationsstreit eingebracht worden, in dem angeblich das Kriegsministerium verwickelt gewesen sei. Wegen die Verbreiter des Gerüchts hat Aussenberg selbst im Jahre 1913 strafgerichtliche Verfolgung beantragt. Im gegenwärtigen Kriege hat Aussenberg sich als Kriegerführer in Polen und Galizien ausgezeichnet. Im Oktober trat er aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand.

Russische Ablehnungen.

Br. Stockholm, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Das Organ des russischen Generalstabs dementiert das Gerücht, daß Großfürst Nikolai seinerzeit von dem General v. Sievers, dem Kommandanten der geschlagenen 10. Armee, verurteilt worden wäre; auch hätte Sievers keinen Selbstmord begangen.

Der Krieg über See.

Der englische Viehraubzug nach Deutsch-Südwest.

Von der holländischen Grenze, 20. April. (R. Z.) Aus Kapstadt wird unterm 20. gemeldet: Amtlich ist hier bekanntgegeben worden, daß eine berittene Abteilung der südafrikanischen Streikräfte Artitis, eine Eisenbahnstation 110 Kilometer nördlich von Beetsmanshoop und 66 Kilometer südlich von Gibeon, erreicht habe. Zahlreiches Material und Vieh sei erbeutet, einzelne Gefangene gemacht. Die Abteilung habe den Feind nach Norden verfolgt. General v. Deventer berichtet, er habe in der Gegend von Veresba große Beute an Vieh, Wagen usw. gemacht.

Die Neutralen.

Englische Spione in Schweden.

Br. Kopenhagen, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Die schwedische Regierung beschloß, die beiden Engländer Kapitän Rogers und Sturmann Stoddart aus Schweden auszuweisen, weil sie Spionage getrieben haben. Beide zeigten großes Interesse für die schwedische Ausfuhr, ganz besonders für deutsche Schiffe, die Ladung einnahmen. Sie teilten der englischen Regierung die Namen aller schwedischen Handelskäufer mit, die mit Deutschland Handel trieben, damit sie in England auf eine Art schwarze Liste gesetzt werden konnten. Rogers interessiert sich auch lebhaft für die schwedische Küstenverteidigung.

Die Sozialisten der neutralen Staaten für den Frieden.

Br. Berlin, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Nachdem der Versuch einer Verfassung des erweiterten sozialistischen Bureaus gescheitert ist, beruft die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz auf den 30. Mai nach Zürich eine Tagung der sozialistischen Parteien aller neutralen Länder ein. Als Tagesordnung ist in Aussicht genommen die Aktion der Sozialdemokraten der neutralen Staaten für den Frieden.

Die italienischen Studentenstreiks beendet.

Berlin, 30. April. (Rtr. Wn.) Die Studentenbewegung in Italien kann laut „B. Z.“ als beendet angesehen werden. Die Mailänder Studenten fordern ihre Kollegen auf, den Besuch der Vorlesungen wieder aufzunehmen. Der Fall des Professors Abraham soll im Wege von Verhandlungen gelöst werden.

Ablehnung eines Witzblattes durch die ausländische norwegische Presse.

W. T.-B. Christiania, 30. April. (Richtamtlich.) Norwegisches Telegrammbureau.) Die in der deutschen Presse besprochene Zeichnung mit dem Text „Die Schweine Kaiser Wilhelm“ in einem hiesigen Witzblatt hat überall in Norwegen Argernis erregt. Obwohl das Witzblatt nur wenig verbreitet ist, tadelten mehrere leitende Zeitungen, darunter „Norgesbladet“ und „Norske Intelligensbelever“, das ungenügende Auftreten des Blattes scharf. (Notiz: Die betr. Karikatur stellte eine schwere Verunglimpfung Deutschlands dar.)

den, seine Bewegungen nach der Gavarie zu Papier. Er war weder Deutscher oder Türke, noch Engländer oder Franzose, sondern ein Professor der Artillerielunde, und wenn er je ein Notizbuch zieht, kann er über ein gutes englisches Treffbild nicht minder als über ein gelungenes deutsches jaulen. Er ist Artillerist und ein schönes Treffbild für ihn das Schönste auf Erden. Es läßt ihn wie andere der Andia einer schönen Frau in Entzücken schwärmen.

Unser Mann am Geschütz, Deutscher wie Türke, lag unterdessen in voller Deckung und bediente die Kanone nur, wenn er eines Zieltes gewiß und der Gegner in Schußweite war. Fort Samidieh griff um 1 Uhr 20 Minuten ein und schlug eine halbe Stunde später „Bouvet“ die Wunde, die ihn zwang, mit starker Schlagseite zur Ausfahrt zu hinfen. Gleichzeitig nahmen die drei Forts vor Alib Bahr „Gaulois“ und „Charlemagne“ unter Feuer und beschädigten „Gaulois“ so stark, daß er im Lauf des Nachmittags seinem Landmann folgen, und um Wegfinden zu verhindern, bei der Kanincheninfel auf den Strand gefetzt werden mußte. Abgeschleppt, soll er nach Zeitungsnachrichten während der nächsten stürmischen Tage vor Tenedos gesunken sein. „Bouvet“ schleppte sich aus unserem Feuerbereich hinter die Halbinsel Kephez. Die Geschütze des Forts Dardanos, westlich der von einem Reichtum geköntes Halbinsel, konnten ihn nicht unter Wasser schießen, da sie durch die Beschädigung der Wälle für den Augenblick versandet waren. Vielleicht vom europäischen Ufer kam der Treffer, dem eine Detonation auf „Bouvet“ folgte. Aus dem Rauch, der das Schiff verhüllte, trat für einen Augenblick der Rauch mit starker Reigung nach Steuerbord. Es war 2 Uhr 3 Minuten nachmittags, als Bug voran das Fahrzeug mit gleicher Reigung sank und sich Kiel oben drehte. Für Minuten zeigte es den grünen Anstrich des Bodens, auf den Leute der Besatzung, um sich zu retten, kletterten. Zerstörer ließen auf die Unfallstelle zu. Einer konnte durch die Türken in Grund geschossen werden. Auch „Rajestic“, „Suffren“, „Charlemagne“ und „Triumph“ näherten sich dem Brand und leiteten Motorboote aus. Das Feuer, unter dem bis 1 Uhr die Luft in der Enge zitterte, war jetzt langsamer und schwächer. Darum verstärkten sechs der morgens bei Tenedos geklebten feindlichen Schiffe des Gegners Kampfstellung durch Einboulieren. Dann löste er einige der seit dem Vormittag kämpfenden Fahrzeuge ab und begann erst gegen 3 Uhr wieder mit alter Heftigkeit zu

schießen. Ein englisches Flugzeug, das die Feuerwirkung feststellen wollte, wurde durch ein türkisches verjagt.

Gegen 4 Uhr nachmittags kam „Inferrible“ den Geschützen vom Fort Samidieh nahe genug. Zwanzig Minuten später blies sie, mit Schlagseite nach Backbord, dichten weißen Dampf aus den Schornsteinen ab. Mit der Strömung trieb sie bewegungslos im Feuer der Haubitzenbatterien. Vorübergehend richtete sie sich auf, aber ihre Geschütze wurden nicht mehr bedient. Die Türme standen noch in der Richtung der letzten Verwendung. Also war die Mannschaft beim Red. Gegen 5 Uhr näherten sich Zerstörer, um die Besatzung zu retten. Sie trat auf Deck an, aber mußte unter türkischem Haubitzenfeuer nach unten flüchten.

Der Feind zog seine letzten beiden Schiffe von Tenedos zur Verstärkung der Feuerlinie heran. Doch bald begriff er, daß sein Angriff gescheitert sei. Mit Kurs nach Tenedos begannen feindliche Fahrzeuge auszulassen. Unter ihnen war „Ocean“, der plötzlich Schlagseite zeigte. Mit sehr langsamer Fahrt versuchte er den Mund der Enge zu erreichen. Augenblicklich ohne Absicht schlug er in Höhe von Halil Eli einen Bogen nach Steuerbord. Wiederum stark krängend, mußte er unter dem Feuer unserer Batterien schweigen. Jetzt hatte Fort Dardanos die Geschütze wieder klar, richtete sie auf die „Inferrible“ und brachte das Schiff später, gegen die siebte Abendstunde, zum Sinken. Vorläufig weckte das Wiedererwachen der Batterien vor Dardanos neues Leben auch im Gegner. Wie erhoht bellende Hunde auf ihre schon totgeglaubten Opfer stürzten alle feindlichen Schiffe sich zu währenddem Feuer auf Dardanos, ohne es zum Schweigen zu bringen. Die Kanonen von Redschidieh kamen zu Hilfe. Um 6 Uhr abends traten die bewegungsfähigen Fahrzeuge des Gegners den Rückzug an. Wunden trugen fast alle nach Tenedos. „Inferrible“ mußte nach Zeitungsnachrichten 150 Tote bestatten. Auf einen Treffer war eine Feuerfäule in Höhe ihrer vorderen Brücke beobachtet worden. „Queen“ und „Lord Nelson“ hatten unter unserem Haubitzenfeuer bei starker Rauchentwicklung schwer gelitten. — Als die ersten Schatten der Nacht auf die Meerenge fielen, waren auf ihrem Wasser sichtbar nur noch „Triumph“, der durch den Mund nach außen fuhr und „Ocean“, der umringt von helfenden Zerstörern, mit dem Strom aus dem Feuerbereich unserer Batterien trieb. Im Licht des nächsten Morgens lagen auf dem dunkeln Wasser drei jener weiten Oslächen, die wie

„Ein halbes Jahrtausend Hohenzollernherrschaft“.

Das Gedenkwort des offiziellen Blattes.

W. T.-B. Berlin, 30. April. (Richtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt mit dem Hinweis, daß am 30. April 1415 auf dem Reichstag zu Konstanz Friedrich I. mit der Mark Brandenburg nebst der Kurwürde belehnt wurde, u. a.:

Das gewaltigste Völkerringen, das die Entwicklung des Menschengeschlechts kennt, bildet den weltgeschichtlichen Hintergrund des Gedenktages, den wir morgen begehen. Die herrlichen Taten, die unser Volk in Waffen in dem uns freudvoll aufgedrungenen Kampfe vollbringt, sind die Verkörperung des ruhmreichen Werkes, das von der beschriebenen Grenzmark ausging, um in der Zusammenfassung der Stämme Deutschlands zu einer Fürst und Volk umschließenden machtvollen Einheit zu gipfeln. Nicht der Tag allein, an dem der Grund zu diesem Aufstieg gelegt wurde, ist dankbarer Erinnerung wert. Die Persönlichkeit des Fürsten selbst, der als erster Hohenzoller seine Gaben in den Dienst der Mark stellte, wird in der Geschichte unseres Vaterlandes unvergesslich fortbestehen. Von ihm ist das schöne Wort, er sei der schlichte Antimann Gottes am Fürstentum. Diese hohe Vorstellung von dem fürstlichen Beruf befeuert die Hohenzollern alle Zeit. Ihr gab Friedrich der Große die berühmte Prägung, er sei der erste Diener seines Staates, ein Wort, zu dem sich unser Kaiser erst jüngst von neuem vor der Welt bekannnt, als er seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck verlieh, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein.

Im Lande der Hohenzollern ist zur Wahrheit geworden, daß Herrscher und Staat eins seien und daß das Wohl und Wehe der Fürsten untrennbar verknüpft seien mit den Geschicken des Staates. Die Hohenzollern schufen sich nicht nur den Staat, sie schufen sich ein Volk, mit dem sie in die Entwicklung Deutschlands und Europas in steigendem Maße mitentscheidend eingegriffen vermochten. Unter ihnen entstand das erstarkte preussische Staatsbewußtsein zu einer politischen Machtgröße. Als aber die rechte Stunde geschlagen hatte, erwuchs aus dem Staatsgedanken der Reichsgedanke und nahm eine wertvolle Gestalt an. Mit Preußen ordneten sich alle deutschen Staaten der Reichseinheit unter, die es erst ermöglichte, die reichen Kräfte der deutschen Nation zu voller Geltung zu bringen. Eine vierzigjährige Zeitperme lehrte, daß die Pflege des eigenen Wesens jedes Staates und Stammes innerhalb der Reichsgemeinschaft für Deutschland keine Beeinträchtigung bedeutete; sie bewährte sich vielmehr als ergiebige Quelle schöpferischer Kraftentfaltung in Werken des Friedens wie des Krieges.

Und nun stehen Fürsten und Stämme vereint im Kampfe, um Seite an Seite mit dem verbündeten Österreich-Ungarn den ruhmlosesten Angriff abzuwehren. In welchem Geiste und mit welcher reiflicher Eingabe unser Herrscher, ein edler Sproß seines großen Geschlechts, seinem hohen Berufe gerecht wird, liegt offen vor der Welt aufzulegen. Mit frohem Mut darf unser Volk trotz des Grimmes der Zeit die Hohenzollern-Gedenkfeste begehen in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und innen größer aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.

Dernburg über Deutschlands Kriegszeit.

Br. New York, 30. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Der ehemalige Kolonialstaatssekretär Dernburg hat im Universitätsklub in Brooklyn eine Rede über die gegenwärtige Kriegslage gehalten. Dernburg wies zunächst darauf hin, daß die deutschen Truppen nicht allein Belgien, sondern auch eines der fruchtbarsten Gebiete Frankreichs besetzt hatten und erklärte es für unmöglich, daß die Verbündeten jemals die Deutschen mit Waffengewalt hier wieder herausbringen würden. Die Deutschen würden diese Gebiete wohl unter nur einer Bedingung freiwillig räumen: Freigabe des Weltmeeres und Freiheit für Deutschland bis über die Grenzen Europas hinaus, sich auszudehnen. Weiterhin erklärte Dernburg, es könne solange keinen definitiven Frieden geben, als bis Deutschland dasselbe Recht er-

Kreuz oder Stein auf Friedhöfen oft für Tage die Wellen gräber von Schiffen zeichnen. Darunter ruhten „Inferrible“, „Bouvet“ und „Ocean“, die mit „Gaulois“ die Märzgefallenen vom 18. März 1915 sind. Der Sieg über die englische Flotte, verstärkt durch ein Geschwader Franzosen, hatte den verbündeten Türken und Deutschen 3 Offiziere und 21 Mann an Toten und 2 Offiziere, 77 Mann an Verwundeten gekostet.

Otto v. Gailberg.

Aus Kunst und Leben.

— Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Mit einem wohlgeplanten Konzert vom Festen der Kriegsfürsorge trat unsere Frankfurter „Gemeinde“ am 28. d. M. in der Rathäuskirche wieder einmal an die Öffentlichkeit. Seltener gehörte klassische Werke — Mozarts D-Dur-Messe und Bechers Es-Dur-Messe — erregten in pietätvoller Wiederholung allgemeines Interesse. Doch war durch seine gewaltige Fülle und Fülle (G-Dur) vertreten, welche der Wiesbadener Organist Friedrich Peterken mit virtuoser Technik und großartig durchgeführter Registrierung in kraftvollem Stil zu Gehör brachte. Publikum und Kritik in Frankfurt waren des Lobes voll für diesen so vortrefflichen Meister seines Instruments.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Ludwig Fuldas anmutiges Lustspiel „Die Zwillingsschwester“ hielt im Berliner königlichen Schauspielhaus seinen Einzug und wurde in der von Pätz geleiteten Vorstellung, worin Fräulein Krastadt die Hauptrolle spielte, mit außerordentlichem Beifall aufgenommen, der den anwesenden Dichter vom zweiten Aufzug ab vor den Vorhang rief.

Silbende Kunst und Musik. Der Deutsche Verein für Sanitätshunde veranstaltet am Mittwoch, den 12. Mai, im Opernhaus zu Frankfurt a. M. zugunsten seiner Sammlungen eine Aufführung von Wagners „Siegfried“ unter Mitwirkung erster Künstler der Münchener Hofoper. Den Siegfried singt Herr Anote, die Brünnhilde Frau Mottl-Pachender, die Erda Fräulein Häber, den Wanderer Herr Wender, den Mime Herr Dr. Ruhn. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Bruno Walter.

tungen hat, sich auszudehnen, wie es die übrigen Nationen befehlen. In einer Unterredung mit einem Schriftsteller der „World“ erklärte Dornburg u. a., die Verbündeten müssen sich als geschlagen betrachten, solange es ihnen nicht gelungen ist, den Krieg auf deutsches Gebiet hinüber zu spielen. Trotz aller Vorteile wird Deutschland sicher bereit sein, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, sobald seine gerechten Forderungen anerkannt werden.

Eine weitere Äußerung Dornburgs.

Von der holländischen Grenze, 29. April. Nach einem Telegramm der „Central News“ ließ am 26. Staatssekretär a. D. Dornburg eine Äußerung veröffentlichen, worin er die amerikanischen Blätter wegen ihrer Parteilichkeit für die Verbündeten angriff. Insbesondere wandte er sich gegen die tadelnden Bemerkungen solcher Blätter gegenüber der Verwendung von Stützpunkten und führte aus, die Franzosen hätten wiederholt solche Mittel angewandt, seien aber deswegen nicht angegriffen worden, wogegen angeblich die größten Beschimpfungen gegen Deutschland gerichtet würden, weil es ebenso handle. Deutschland habe kein Vertrauen auf die Unparteilichkeit der Vereinigten Staaten, die daher nicht als vermittelnde Nation anerkannt werden dürften. (Ob diese Äußerungen, die, wie die „Nöln. Ztg.“ bemerkt, an sich durchaus zutreffend sind, durch die englische Telegraphenagentur genau wiedergegeben sind, muß dahingestellt bleiben.)

Widerlegung eines törichten Gerüchtes.

Unter dieser Überschrift läßt sich die „Nöln. Ztg.“ aus Berlin melden: Infolge der Reise, die Prinz Heinrich von Preußen Ende Juli v. J. nach England unternahm, waren allerlei törichte Gerüchte entstanden, daß der Prinz nicht im deutschen Lande sei. Um endlich auf Grund unüberleglicher Informationen dieses Geschwätz als grundlos kennzeichnen zu können, hat sich die Schriftleitung der „Allgemeinen Zeitung“ in Chemnitz in einem Schreiben unmittelbar an den Prinzen Heinrich gewandt und darauf aus Kiel unter dem 22. April nachfolgende, die eigenhändige Unterschrift des Prinzen tragende Antwort erhalten: „In Erwiderung Ihres Schreibens vom 15. d. M., welches erst heute, nach einer Besichtigung in Flandern, zu meiner Kenntnis gelangte, erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich den mit von meinem obersten Kriegesherrn angewiesenen Posten seit Ausbruch der Mobilmachung bis auf den heutigen Tag innehatte und alle dieser Tatsache zuwiderlaufenden Gerüchte auf Erfindung beruhen. Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral.“

Die Höchstpreise für Reis.

W. T.-B. Mannheim, 29. April. (Nichtamtlich.) Da der Bundesrat in seiner Verordnung über den Verkehr mit Reis die Höchstpreise wesentlich unter dem Tagespreis festsetzte, so hat, wie die „Neue Bad. Landesztg.“ meldet, der Vorstand der Mannheimer Börse eine Eingabe an den Bundesrat gemacht. In derselben wird darauf hingewiesen, daß die Preise in keinem Verhältnis zu den Tagespreisen stehen und daß dies auf den gesamten Handel von lähmendem Einfluß sei, weil man befürchten müsse, daß die Gesehe, die bereits herausgekommen sind, auch für andere Nahrungsmittel eintreten. Es wird deshalb die dringliche Bitte geäußert, die Höchstpreisfestsetzung einer Nachprüfung zu unterziehen, bei welcher den tatsächlichen Preisen verhältnismäßig besser Rechnung getragen wird.

Deutsches Reich.

* **Regelung der Branntweinfrage für Mai.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Freigabe von Branntwein zur Besteuerung im Mai 1915. Danach dürfen im Mai unverarbeiteten Branntwein gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe diejenigen Personen in den freien Verkehr überführen, welche es im Betriebsjahr 1913/14 getan haben, und zwar bis zu zwei vom Hundert der von ihnen im Betriebsjahr 1913/14 verbrauchten Menge.

* **Bundesratsbeschlüsse.** In der Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme: der Entwurf einer Änderung der Bekanntmachung über das Ausschalten von Brotgetreide vom 5. Januar 1915; eine Vorlage, betreffend Festsetzung des Höchstbetrages der Mittel zur Unterstützung der Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, und der Entwurf einer Verordnung über die Verwendung des Erdölpreises.

* **Zum Wiederaufbau Ostpreußens.** Königsberg, 29. April. Auf Anregung des Oberpräsidenten ist eine Zentralstelle zur Vermittlung von Bauarbeitern mit dem Sitz in Königsberg gegründet worden. Der Zweck dieser Zentralstelle ist, den Bauarbeitern Gelegenheit zur Arbeit am Wiederaufbau Ostpreußens zu geben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Kriegsauszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Hauptmann im Landwehr-Infanterie-Regiment 73 Emil Reuneder, Schwiegersohn des Rentiers Peter Blies in Wiesbaden.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: der Feldwebel Jol. Egenolf aus Wiesbaden, der Verfasser der kürzlich in unserer Romanbeilage unter dem Titel „Polnische Wirtschaft“ veröffentlichten Kriegserlebnisse; der Feldwebel Wilhelm Kellner im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurb.) Nr. 80 und der in demselben Regiment stehende Füsilier Karl Reich aus Wiesbaden; und der Offizierstellvertreter Billy Lempp, Sohn des verstorbenen Amtsanwalts Lempp in Wiesbaden. Sein älterer Bruder, Diplomingenieur Waldemar Lempp, hat diese Auszeichnung bereits vor längerer Zeit erhalten.

Die Württembergische Tapferkeitsmedaille in Silber wurde dem Oberleutnant Kathias Seidler der Militär-Anstalt Straß in Wiesbaden verliehen.

Die Hilfsbereitschaft unserer Feldgrauen.

Eine Sammlung des 18. Armeekorps.

Die Gemahlin des kommandierenden Generals des 18. Armeekorps, Frau v. Schend, hat in Frankfurt a. M. eine Sammlung für die im Feldzug erblindeten Soldaten veranstaltet. Im Anschluß daran erging an die Truppen des Korps der folgende Aufruf:

„Die Gemahlin Seiner Erzeliung des kommandierenden Herrn Generals ist an die Spitze eines Ausschusses zur

Sammlung von Unterstühtungen für die im Feldzug erblindeten Soldaten getreten und hat mich gebeten, auch unter den im Felde stehenden Offizieren des Armeekorps für obigen Zweck zu sammeln.“

Für Verdienste und Verdienste wird bereits weitgehend gesorgt; für Blinde, die Unglücklichen unter den Unglücklichen, ist fast noch nichts geschehen. Und gerade diese sind nicht mehr in der Lage, irgend einen Beruf nachzugehen, und fremder Hilfe und Pflege bedürftig. Ihre Zahl ist groß. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und dadurch ihr trauriges Los etwas leichter zu gestalten.

Denn gebe jeder, dem gesunde Augen erhalten sind, mit denen er, so Gott will, die kommende Größe Deutschlands schauen darf.

Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

gez. v. Pöschinger,

Major und 1. Adjutant des Generalkommandos 18. Armeekorps.“

Das Ergebnis dieses Aufrufs war überwältigend: es kam eine Summe von rund 41000 M. zusammen! Mancher einfache Arbeiter und Arbeiter hat in geradezu rührender Weise dazu beigetragen, daß für seine bedauernswerten erblindeten Kameraden diese schöne materielle Unterstützung zusammenkam. „Der hochverehrte Erfolg der Sammlung“, heißt es in einer Bekanntgabe des Generalkommandos an die Soldaten, „zeugt von dem kameradschaftlichen Geist und dem regen Mitleid mit dem Geschick unserer Verdunten.“ Im einzelnen fielen zu der Sammlung bei: die Offiziere, Beamten und Mannschaften des Generalkommandos 936.70 M., die 21. Infanteriedivision 17141 M., die 25. Infanteriedivision 10380.90 M., das Rekrutendepot Hamm 960.16 M., der Offiziersausbildungsfiskus 73 M., die Munitionskolonnen 1731.63 M., die Trains 1733.75 M., die Feldpostkasse 372.27 M., die Offiziere der Pfliegerabteilung Nr. 27 70 M., die Korpsfernsprechabteilung 234.10 M., die Intendantur, einschl. Kriegskasse, 83 M., die Feldpost 40 M., der Kinnverferzug 100 M., die Eskadron der Armeereserve 200 M. Ein Kirchenkonzert in Hamm ergab 422.93 M.

Wohlfahrtsvereine und Rechtsfragen.

Der „Verein für Auskunft in Wohlfahrtsvereinen und Rechtsfragen“ hielt am Dienstagmittag unter dem Vorsitz der Frau Prof. v. Wiim seine Generalversammlung im „Arbeitsamt“, Dohlemer Straße 1, ab. Nachdem die Schriftführerin, Frä. Jizold, das Protokoll verlesen hatte, gedachte die Vorsitzende in warmen Worten des dem Verein durch den Tod entzogenen Bureauleiters, Herrn Geheimrat Meyer, und teilte mit, daß der zweite Kassensführer, Herr General Gyns von Nekowsky, zu den Taten bereit ist und sich dort bereits mit Nutzen betätigt hat. Sodann gab sie an der Hand von einzelnen kennzeichnenden Fällen ein Bild der Tätigkeit der Abteilung für Wohlfahrtsfälle im verflochtenen Jahr. Es wurden mancherlei Auskünfte über Wohlfahrtsvereine erteilt, manchen Witsenden und aus Feindesland Vertriebenen über die schwere Zeit der Not durch zinslose Darlehen und sonstige Unterstützung hinweggeholfen. Wie alljährlich, wurden einige Kinder in dem „Verein für Sommerpflege“ untergebracht, 12 Familien zu Weihnachten besüßert usw. Auch an den Sammlungen, wie z. B. zum Festen der Sanitätsbunde, der Wäberei im Felde usw., die durch den Krieg bedingt sind, beteiligte sich der Verein durch Geldspenden.

Herr Assessor Dr. Bohr berichtete über die Abteilung für Rechtsfragen. Der Verein ist dem Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteilichen Rechtsauskunftstellen angeschlossen. Im Berichtsjahr wurde die Sprechstunde, die abends von 6 bis 7 Uhr Dohlemer Straße 1 unentgeltlich für Unmittelbar abgehalten wird, von 1000 Frauen und 700 Männern besucht. Die Zahl der Männer war wohl infolge des Krieges gegen das Vorjahr zurückgegangen. 1800 Auskünfte wurden erteilt und 134 Schriftsätze angefertigt. Es wurden Fragen aus allen Rechtsgebieten gestellt, und es galt, gar manche falschen Rechtsbegriffe, die zumeist infolge der durch den Krieg veränderten Verhältnisse entstanden waren, zu klären. Am häufigsten kamen Mietstreitigkeiten vor. Daneben lehrten Dienst-, Arbeits- und Ehestreitigkeiten. Klagen gegen uneheliche Väter und Nachlassstreitigkeiten regelmäßig wieder. Den meisten Klagen standen vor dem Gerichtlichen Verfahren in Zivilsachen, auch in Privatklagen nicht bekannt. Einer Anzahl Personen wurde bei der Geltendmachung von Ansprüchen aus Aranken-, Unfall- und Invalidenversicherung geholfen. Für mehrere Personen wurde Armen- oder sonstige Unterstützung erwirkt. Klagen über Schwindelfirmen (zu deren Bekämpfung der Verband der Rechtsauskunftstellen eine besondere Zentrale in Lübeck errichtet hat) waren hier verhältnismäßig selten.

Der Kassensführer, Herr Beddigen, teilte mit, daß sich die Zahl der Mitglieder leider etwas verringert habe. Nach seinem Kassenbericht betrugen die Einnahmen des Vereins im Jahre 1914 1385 M. 69 Pf. und die Ausgaben 1200 M. 8 Pf. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Herrn Geheimrat Meyer nahm Herr Assessor Dr. Bohr die Wahl zum Bureauleiter an. Zu Kassensstellvertretern wurden die Herren Wilhelm Nöck und Eusebio Sommer ernannt.

Musterung des ungedienten Landsturms 2. Aufgebots.

Jetzt wird vom Magistrat bekanntgegeben, daß die Musterung und Aushebung der vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1874 geborenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Stadtkreises Wiesbaden vom 3. bis 10. Mai stattfindet. Als Musterungsort dient wieder der „Deutsche Hof“ in der Goldgasse. Die Musterung beginnt jedesmal morgens um 7 Uhr.

In Stellen haben sich:

- am 3. Mai Geburtsjahrgänge 1869, Buchstabe A bis J, und 1870, Buchstabe A bis F;
- am 4. Mai der Jahrgang 1870, Buchstabe G bis J;
- am 5. Mai der Jahrgang 1871, Buchstabe A bis F;
- am 6. Mai die Jahrgänge 1871, Buchstabe G bis J, und 1872, Buchstabe A bis H;
- am 7. Mai der Jahrgang 1872, Buchstabe I bis J;
- am 8. Mai der Jahrgang 1873, Buchstabe A bis H;
- am 9. Mai die Jahrgänge 1873, Buchstabe I bis J, und 1874, Buchstabe A bis G;
- am 10. Mai der Jahrgang 1874, Buchstabe H bis J.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, hat zu gewärtigen, daß er sofort festgenommen und als unsicherer Geisteskranker sofort eingestell wird. Wer wegen Krankheit nicht zur Musterung erscheinen kann, hat ein befähigtes ärztliches Attest einzureichen.

Gesuche um Zurückstellung sind bei dem Königl. Polizeipräsidenten einzureichen. Militärpapiere und Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Kriegsbrot.

Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß der Herr Regierungspräsident angeordnet hat, daß bis zum 31. Mai Weizenmehl dem Roggenbrot zugefügt werden darf in demselben Verhältnis, wie dies bereits in der früheren Bekanntmachung für den Monat April angeordnet wurde. Es handelt sich also lediglich um eine Verlängerung der Erlaubnis bis zum 31. Mai d. J.

— **Schwalben.** Seit einigen Tagen sind die flinken Segler der Lüste, die Schwalben, in ihre deutsche Heimat zurückgekehrt, in der sie das schönste Frühlingswetter angetroffen haben. Gessen wir, daß das Wetter von Dauer ist, und daß der Mai, der oft seinem Namen Wonnemonat wenig Ehre macht, hält, was die letzten Apriltage versprochen haben. Seit alterer Zeit sind die Tage gegen Mitte Mai, am meisten der 11., 12. und 13. Mai, Kameratus, Konfrattus und Servatius, wegen ihrer Nachkroftsfahrt von Landwirten und Gärtnern gesegnet. Obwohl nun keineswegs immer um diese Zeit eine Temperaturdepression auftritt, dürfen doch der 10. bis 14. Mai als am meisten bedroht gelten. Häufig stellen sich die verhängten Nachfröste schon vorher, manchmal auch erst nachher ein, sie kommen vereinzelt sogar noch am Schluss des Monats vor. Man muß deshalb vor allem an kalten Tagen, an denen die nachteilige Wärmestrahlung des Bodens sehr intensiv ist, während des ganzen Mai auf schädigende Kältefälle gefaßt sein. Gärtnern und Gartenbesitzern können an kalten Abenden ihre jungen Pflanzen allenfalls durch leichte Bedeckung schützen, Landwirte und Obstbauer dagegen müssen das Wetter hinnehmen, wie es ist.

— **Wieder ein Schwindler in Uniform.** In der letzten Zeit hat sich hier ein junger Mann in der Uniform eines Infanterie-Unteroffiziers, geschmückt mit dem Bande des Eisernen Kreuzes, herumgetrieben, welcher vorgab, ein Gemüseländer namens Georg Merten aus Frankfurt zu sein. Der Mensch hat eine Anzahl von Schwindeleien teils verübt, teils versucht. Bei Militärbehörden, in Hotels usw. gab er vor, Kartoffeln verkaufen zu wollen, nahm auch in einigen Fällen Bestellungen zu vereinbarten Preisen entgegen und schloß Lieferungsverträge ab, nach denen die Kartoffeln zu einem vereinbarten Termin ab Würzburg geliefert werden sollten. Zum Schluss verlangte er dann Vorschüsse auf die Lieferung und hatte dabei in einem Falle Erfolg, während es in den anderen Fällen bei dem Versuch blieb. In Saarbrücken, in Frankfurt, in Mainz, Aachen usw. hat, wie zwischenzeitlich hat festgestellt werden können, der Mann auf dieselbe Art gearbeitet. Es ist auch gelungen, festzustellen, daß es sich um den Schriftsteller Georg Trauer aus Frankfurt a. M. handelt. Festgenommen wurde der Schwindler noch nicht.

— **Ein Mörder?** Vor einer Reihe von Jahren wurde in der Nähe von Radesheim, in dem seitwärts des nach dem Niederrhein führenden Weges gelegenen Steinbruch, ein handwerklich ermordeter gefunden. Die Behörden entsandten damals eine fieberhafte Tätigkeit zur Ermittlung des Mörders, es gelang ihnen aber nicht, auch nur einigermaßen Licht in die Sache zu bringen. In der neueren Zeit nun hat ein im Schützengraben liegender Soldat sich vorführen lassen und hat erklärt, daß er der Mörder sei. Ob dem so ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Es gibt möglicherweise noch andere, was den jungen Menschen zu dieser Selbstanklage geführt haben kann. Heute vormittag fanden vor dem hiesigen Gericht Zeugenvernehmungen in der Sache statt.

— **Die Verlustliste Nr. 211** liegt in der Tagblattshalle (Auskunftshalle links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 88, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 88 und 223 sowie des Pionierbataillons Nr. 21.

— **Kleine Notizen.** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse der Königl. Preuss. Klassenlotterie sowie die Abgabe der Freilose dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechts spätestens bis Montag, den 3. Mai d. J., abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Letzte Drahtberichte.

Ein neuer Besuch deutscher Luftfahrzeuge in England.

W. T.-B. London, 30. April. (Nichtamtlich. Reuters.) Ein Luftschiff oder Flugzeug warf Brandbomben über Ipswich und Whiston ab. Drei Häuser wurden zerstört, Menschenleben sind nicht umgekommen.

W. T.-B. London, 30. April. (Nichtamtlich. Reuters.) Ein deutsches Luftschiff überlag Burn St. Edmunds und warf mehrere Bomben ab. Zwei Häuser gerieten in Brand.

Die Behandlung der U-Boot-Gefangenen in England.

Dr. London, 30. April. (Nichtamtlich. Reuters.) Im Unterhause sagte MacMara auf eine Anfrage, betr. die Behandlung der Gefangenen von deutschen Unterseebooten, bis die Festung, die ihnen zur Haft angewiesen worden soll, hergerichtet sei, befänden sich die Gefangenen in Kasernehaft, und zwar nicht in Einzelhaft. Sie dürften sich zusammen zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen und zwischen dem Mittagessen und dem Abendessen Bewegung machen. Während gewisser Stunden sei das Rauchen gestattet. Offiziere dürften die Turnhalle benutzen, die als Rauchsaal eingerichtet sei. Die Verpflegung bestünde in der von der Regierung für gewöhnliche Kriegsgefangene vorgesehenen Kost. Es sei aber gestattet, diese innerhalb gewisser Grenzen aus den Mitteln, die ihnen von Freunden gesandt würden, aufzubessern. Die Offiziere erhielten täglich 2 Schilling und 6 Pence und dürften Briefe schreiben und empfangen sowie Pakete in bestimmten Zeitabständen entgegennehmen. Allen Gefangenen sei die Möglichkeit gegeben, sich deutsche und englische Bücher anzuschaffen. Sie brauchten nicht zu arbeiten, konnten es aber, wenn sie es wünschten. Den Mannschaften sei gestattet, die Offiziere zu bedienen und ihre Räume zu reinigen. Die Gefangenen von Unterseebooten würden von anderen Kriegsgefangenen getrennt gehalten.

Erreichende der Schifffahrt: 13 bis 1 Uhr.

Landsturm-Musterung

Stadtkreis Wiesbaden.

Die Musterung und Aushebung der vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1874 geborenen

unausgebildeten Landsturmpflichtigen

findet vom 8. bis 10. Mai cr. statt.

Es haben sich im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, vor- mittags 7 Uhr, zu stellen:

1. am Montag, den 3. Mai, die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1869 Buchst. A-Z und 1870 Buchst. A-F;
2. am Dienstag, den 4. Mai, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1870 Buchst. G-Z;
3. am Mittwoch, den 5. Mai, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1871 Buchst. A-R;
- am Donnerstag, den 6. Mai, die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1871 Buchst. S-Z und 1872 Buchst. A-H;
5. am Freitag, den 7. Mai, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1872 Buchst. J-Z;
6. am Samstag, den 8. Mai, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1873 Buchst. A-Q;
7. am Sonntag, den 9. Mai, die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 Buchst. R-Z und 1874 Buchst. A-G;
8. am Montag, den 10. Mai, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1874 Buchst. H-Z.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen in reinem und nüchternem Zustand pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, anherterminlich gemustert und als unechte Landsturmpflichtige sofort eingestuft werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein be- hörlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies anzuzeigen und an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine usw.) und etwaige Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen sind mit- zubringen.

Gefuche um Zurückstellung sind bei der königlichen Polizei-Direktion hier einzureichen.

Wiesbaden, den 29. April 1915.

Der Magistrat.

Da ich Ende Mai verreise, ersuche ich die Mütter, die ihre Kinder bei mir impfen lassen wollen, dieselben in der Zeit vom 1. bis 15. Mai zwischen 3 und 4 1/2 Uhr zu mir zu bringen.

Dr. Hirsch, Kinderarzt
Luisenstr. 6.

Bekanntmachung.

Die in dem Hause Bismarckring Nr. 1 eingerichtete Sammel- stelle III der Nassanischen Sparkasse, die von dem Drogisten Wilhelm Machenheimer verwaltet wird, ist von heute ab wieder für die Sparer geöffnet.

Wiesbaden, den 30. April 1915.

Direktion der Nassanischen Landesbank.

Amtliche Anzeigen

Am 10. Mai 1915, vor- mittags 10 Uhr, wird an Ge- richtsstelle, Zimmer Nr. 61, ein Wohnhaus mit Seitenflügel und Hofraum, Hinterhaus mit Hofeinbau und Hofraum, hier, Adelsheidestraße Nr. 54, groß 8 ar 64 qm, gemeiner Wert: 205000 bis 210000 Mk. Eigentümer: Witwe Felix Braidt hier, zwangsweise versteigert. F 314 Wiesbaden, den 28. April 1915. Rgl. Amtsgericht Abt. 9.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 11. Mai d. J., vor- mittags 10 Uhr, sollen im Hofe des Regierungsgebäudes, Rheinstr. 35/37, die außerordentlichen Alten, Kassen- bücher, Belege und öffentlichen An- zeiger zum Eintampfen in Papier- mühlen öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen können an Werktagen vormittags zwischen 10 und 12 Uhr im Regierungsstaf- fetsbüro, Rheinstraße 35/37, im. 11. eingesehen werden. F 271

Beichtigung der Bestände ist in der gleichen Zeit möglich. Wiesbaden, 28. April 1915. Rgl. Regierung, Kassenverwaltung.

Nichtamtliche Anzeigen

Achtung!

Billiges Rindfleisch.

Alle Stücke Pfund 80 Pf.
Ohne Knochen, alle Stücke 100 Pf.
Renden ohne Knochen 120 Pf.
Hackfleisch, frisch 80 Pf.
Hackfleisch, frisch 80 Pf.
Schnitzfleisch, frisch 80 Pf.
Schnitzfleisch, hochfein 160 Pf.
Fett, ganzes und ausgelassenes, zu haben

Hellmundstraße 22.

Biegenlamm, Suppenhühner, frisch geschlachtet, sowie alle Arten Geflügel und Wild, der Zeit ent- sprechend, empfiehlt

Philipp Hölzer,
Wild- und Geflügelhandlung,
8 Grabenstraße
Telephon 300. 8.

Metzgerei

Anton Sieser

empfiehlt nach wie vor Rindfleisch zum Kochen und zum Braten, ferner Kalbfleisch von nur guten Mast- und Landfäulern, sowie Dauerware zu bekannt billigen Preisen.

Anton Sieser
17 Meidstraße 17.

Geißlammchen,
auf Wunsch auch gefüllt,
Suppenhühner,
Sapannen,
ig. Hasen, Perlhühner,
Fasanen empfiehlt billig

Geyer,
4 Grabenstraße 4.
403 Telephon 403.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Sprechstunden: Wochentags 8-10 Sonntags 9-11.
3-5.

Bestellungen für Hausbesuche bis 10 Uhr vorm. erbeten.

Dr. Lang, prakt. Arzt.

Langgasse 17. Fernsprecher 4699.

Anfertigung moderner Jackenkleider

unter Garantie für erstklassige Ausführung zu billigen Preisen.
Neueste Wiener Modelle zur Ansicht.

P. Alt, Damenschneider, Hirschgraben 14, Pt.

Die 95-Pf.-Lage

bei

Guggenheim & Marx,

Marktstraße 14

bauern nur noch einige Tage. Auch werden gerne die Vorräte aus dem Schaufenster heraus verkauft.

Benützen Sie in Ihrem Interesse diese überaus günstige Kaufgelegenheit, denn es dürfte sich in absehbarer Zeit eine gleiche Offerte nicht mehr bieten.

K 107

Hausfrauen Achtung!!!

Kauft P. Göttel's Edel-Rhabarber.

Er bürgt für gute Qualität und volles Gewicht.

== Jedes Bünd trägt Firma. ==

Zu haben in Obst- und Gemüse-Geschäften.

Grosse frische

Enten-Eier

Stück 12 Pf.

25 Stück 2.95 Mk.

empfiehlt

503

P. LEHR, Ellenbogengasse 4,
Moritzstrasse 13.

Achtung!

Samstag und Sonntag wird nur prima Rindfleisch der Stück 80 und 86 Pf. angeboten.
Dermannstraße 3.

Ich kaufe

ganze Wohn- u. Einz., Kuch- u. Antiquitäten, Kunst- und Aufstell- einz., Möbelstücke u. Chr. Meisner, Schwalbacher Straße 47. Tel. 6372.

Vereinsbank



Wiesbaden.

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein

Reichsbank-Giro-Konto.

Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.

Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nicht- mitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heilspargbüchern.

Darlehen (Anlehen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung, halbjährige Zins- auszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempelfreier Platzanweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Das Konto-, Scheck- und Platzanweisungs-Heft werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9-1 Uhr beschränkt.

Geschäfts-Übertragung.

Einem verehrl. Publikum, meinen Freunden und Bekannten die
ang. Mitteilung, dass ich das

Kaffee-Restaurant „Waldeck“

vom 1. Mai ab den Geschwistern Riedrich, langjährige Pächter des
bekannten Restaurants „Liedertafel“ in Mainz, übertragen habe.
Der gute Ruf der Pächter als tüchtige Fachleute bürgt dafür,
dass diese das

Kaffee-Restaurant „Waldeck“

in gediegener bürgerlicher Art betreiben werden.

Hochachtend Heinrich Dornauf.

Bezugnehmend auf vorstehende Mitteilung, empfehlen wir das

Kaffee-Restaurant „Waldeck“

an den Albrecht-Dürer-Anlagen und Aarstrasse
und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Wir verabreichen ganz vorzüglichen Kaffee, bestes Gebäck, prima
Biere und Weine, vorzüglichen Apfelwein, bürgerlichen Mittagstisch,
sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit und billigen Preisen.

Die Garten- und Terrassenwirtschaft
ist eröffnet.

I. V.: Geschwister Riedrich.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Ab Samstag, den 1. Mai,
täglich abends 8 Uhr:

Das neue

Großstadtprogramm.

Sonntags 2 Vorstellungen
4 und 8 Uhr.

Bitte ausschneiden!

Kriegsgutschein.

Inhaber dieses zahlt im
Walhalla-Theater auf allen
Plätzen die halben Preise.

Auch Sonntags gültig.

Kriegsgutschein.

Inhaber dieses zahlt im
Walhalla-Theater auf allen
Plätzen die halben Preise.

Auch Sonntags gültig.

Dr. Fresenius

Kresolpuder

nach Prof. Herzheimer, Frankfurt
am Main, das beste

Läusevertilgungsmittel

echt Victoria-Apotheke, Rheinstr. 45.



MÖBEL

Kompl. Einrichtungen
Einzelne Möbel,
Teppiche, Betten usw.

Herren- u. Damen-

Konfektion

zu billigen Preisen auf
Kredit.

S. Buchdahl

Wiesbaden,
4 Bürenstrasse 4

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein

Gegründet 1884.

Sonntag, den 1. Mai cr., abends 9 Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

F 410

Deutsches Porzellan, das beste der Welt!

Tafel-
Service

Marke
Rosenthal

Kaffee-
Service

Niederlage der Manufaktur Rosenthal

Wilhelmstrasse 36, W. Weitz, im Park-Hotel. 465



Kgl. Preussische Klassen-Lotterie.

Die am 7. Mai beginnende und bis zum 3. Juni
dauernde Hauptziehung der 231. Lotterie habe noch Kauflose
in allen Abteilungen abzugeben. Pläne gratis und franco.

1/2, 200 200 A, 1/2, 200 100 A, 1/4, 200 50 A, 1/4, 25 A.

Wiesbaden,
Wilhelmstrasse 18.

von Brancioni, Kgl. Lotterie-
Einnehmer.

Die Marke
Salamander
ist die Garantie
für einen Stiefel,
der an Güte/
Passform und
grossartigem
Aussehen kaum
übertroffen wird



Salamander
Schuhges.m.b.H.
Berlin

Niederlassung
Wiesbaden:
Langgasse 2.

1. 135

Ebensens billige Geranienwochen

Auch während der Kriegszeit liefert Ebensen die billigsten Geranien von
15 Pf. an. Geht deshalb alle zu Ebensen Geranien kaufen. Coben 30 Pf.,
Setunen 15 Pf. Großer Rosenverkauf, daher die billigen Preise.

Ebensens billig.

Herderstrasse 17, Ecke Luxemburgplatz.
Telefon 3259.

Dauer-Wäsche, unübertroffen.

Glen, wie Leinen. Große Erbsen.

Recht 10 Paulbrunnstrasse 10.

Spargeln

Jedes Quant. tägl. frisch zu billigen.

Langenmarktstrasse 42.



Junge Gänse

im Aufschnitt.

Prima Gänsebrust

à Pfd. 1.20,

prima Gänseleute

à Pfd. 1.20,

prima Gänsefett à Pfd. 1 M.,

prima Gänsefett,

ganze Gänse gerh. à Pfd. 1 M.,

sowie Poularden, Hühner, Tauben bll.

6 Echarnhorststr. 6.

Erstklassig

in Musik ist das berühmte neue
Damen-Orchester unter Leitung von
Frl. Reichl im **Erbprinz-Rest.**,
Mauritiusplatz. Täglich von 6 Uhr ab

Konzert.

ODEON

KIRCHGASSE 18.

AB SAMSTAG:

Ein hervorragender
Schlager

GEWONNENE

LIEBE.

VERLORENE

EHRE.

Großes Künstler-Drama
in 3 Akten.

NEUESTER KRIEGS-
BERICHT.

Humoresken
(Naturbilder).

Künstler-Kapelle.

Turn-Verein Wiesbaden.

Sonntag, 2. Mai 1915:

Nachmittags- wandern in d. Sammler.

Abmarsch 2 Uhr Seebadweg über
Klosterhof, Städt. Ansicht, Dohrheim,
Bannstein nach Schierstein. F 410
Der Wanderführer.

Browning.

sowie andere Selbstveröffentlichungen
Rohrer im Tagbl.-Verlag.

Kurhaus-Veranstaltungen am Samstag, 1. Mai.

Vormittags 11 Uhr:

Früh-Konzert des städtischen
Kuroorchesters in der Kochbrunnen-
Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister Sadenz.

1. Lobe den Herrn, Choral.

2. Im Walde, Jagdstück von

F. Heller.

3. Morgenblätter, Walzer von

Joh. Strauß.

4. Finale aus der Oper „Maritana“

von P. Wallace.

5. Vorpapuli, Potpourri von

A. Conradi.

6. Aus großer Zeit, Marsch von

J. Lehnhardt.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurochester.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt.

Kurkapellmeister.

1. Deutscher Jubelkammarsch

von Joh. Strauß.

2. Ouvertüre zur Oper „Die sizili-
anische“ von G. Verdi.

3. Polonaise in As-dur von

F. Chopin.

4. O wonnevoller Malenzeit, Walzer

von P. Kraft.

5. Gratulationsmarch von

L. v. Beethoven.

6. Fest-Ouverture in E-dur von

J. Kalliwoda.

7. Fantasie aus der Oper „Carmen“

von G. Bizet.

8. Einzugsmarsch von M. Jeschke.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städt. Musikdirektor.

1. Zur Weihe des Hauses, Ouver-
ture von L. v. Beethoven.

2. Variationen aus der Serenade

op. 8 von L. v. Beethoven.

3. Nocturno f. Violine mit Orchester-
begleitung von M. Jeschke.

(Violine-Solo: Herr Konzert-
meister K. Thomann.)

4. „Die Hebriden“, Konzert-Ouver-
ture v. F. Mendelssohn-Bartholdy.

5. Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götter-
dämmerung“ von R. Wagner.

6. Präludien, symphonische Dich-
tung von F. Liszt.